



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

Schönberg fuhr durch den Stillstand aufgeweckt hoch. Der Landrover war trotz seines Allradantriebs in einer Sandverwehung stecken geblieben. Die letzten zweihundert Meter bis zur Hodschra, dem 'gastlichen Haus', mussten sie zu Fuß gehen. In der Luft lag ein eigenartiges Sirren. Die Blätter des Steppengrases bewegten sich in der Abendbrise und rieben wie Insektenflügel gegeneinander.

Mittlerweile war es fast dunkel. Die Gegend war übersät mit riesigen, von den letzten Sonnenstrahlen rötlich überhauchten Felsbrocken, hinter denen jederzeit einer dieser schwarz verummten und bis an die Zähne bewaffneten Krieger Allahs mit dem Ruf: Allah akbar, Gott ist groß, hervorspringen konnte.

Die Herberge, eine uralte Karawanserei tauchte erst im letzten Moment hinter zwei haushohen Felsen auf. Es war ein kubischer, ziemlich großer Bau aus gelben Lehmziegeln, mit schießschartenartig kleinen Fenstern ohne Scheiben. Von der massiven ehemals knallblau gestrichenen Holzbohlentür blätterte die Farbe ab. Ursprünglich umgab das Haus eine hohe Lehmmauer, von der jetzt nur noch einige kümmerliche Reste übrig waren.

Schönberg klopfte an die Tür – nichts rührte sich. Nach mehrmaligem starken Klopfen und Heda-Gebrüll öffnete sich quietschend eine kleine Nebenpforte, die in das eigentliche Tor eingelassen war. Ein bulliger Typ mit zerzaustem Bart und einer speckigen Kaschmirmütze auf dem runden Schädel steckte seine Knollennase hindurch. Schönberg redete ihn im persischen Dari an, dem in dieser Gegend am weitesten verbreiteten Idiom.

Mittlerweile waren einige verdächtige Gestalten, die gelangweilt in der Nähe herumstanden, näher gekommen. Die Wachmannschaft, alle schwer bewaffnet und mit schusssicheren Westen.

Der Mann in der Tür tat, als verstünde er nicht. Der Doktor wiederholte sein Anliegen auf Pashto, der Amtssprache des Landes. Die kleine Seitentür schloss sich quietschend. Nach einiger Zeit öffnete sich knarrend das große Tor. Mit einer galanten Verbeugung ließ der Torhüter die beiden Fremden ein, nicht ohne sie von oben bis unten misstrauisch zu beäugen.

Wenig später betraten sie das etwas düster wirkende Gebäude. An der Decke des ziemlich großen Innenraums brannten mehrere Glühbirnen, die ein müdes Licht verbreiteten; durch die Fenster drang kaum noch Helligkeit. Auf dem mit Teppichen ausgelegten Lehmbooden lagen oder hockten zehn oder zwölf in Decken gehüllte Gestalten. Einige murmelten leise vor sich hin, sie schienen zu beten, andere schliefen. Nun, da die Neankömmlinge drinnen waren, legte jemand einen schweren Balken vor die Tür.

Ein europäisch gekleideter älterer Herr trat auf sie zu: Der Hausherr oder Manager.

Schönberg zeigte ihm das Papier mit dem halben Dutzend Stempeln und großartig hingekritzelt, aber unleserlichen Unterschriften.

Der Herr des Hauses setzte eine Kennermiene auf. Eine ganze Weile beäugte er das Schriftstück mit dem starren Blick eines Kurzsichtigen, der seine Brille verlegt hat. Doch schließlich schien ihn das amtliche Dokument mit dem Aussehen einer mittelalterlichen Originalhandschrift eines weisen Mursheds zu überzeugen, denn er grunzte zufrieden. Dann stellte er sich als Ahmed Muhammad Khan vor – wohl, um anzudeuten, dass Dschingis Khan einer seiner Urahnen war. Mit seiner dicht behaarten Pranke wies er auf eine Tür neben einer runden weißen Wand im Hintergrund.

Weber öffnete die wacklige Tür, und sie traten ein. Der kleine Raum war durch eine Tranfunzel nur mühsam erhellt. An den Wänden standen zwei Etagenpritschen mit Strohmatte, die eine davon belegt; ein Mann und eine Frau drehten ihnen bei ihren Eintreten den Rücken zu. Sie schienen zu schlafen. Zwischen den Beinen des Mannes ragte der Lauf eines Gewehres hervor. Es roch unangenehm nach verbrauchter Luft und muffigem Stroh.

„Wasser zum waschen?“, fragte Schönberg den Wirt leise, der ihnen gefolgt war. Der Wirt schüttelte den Kopf. „Cholera!“ Er erklärte geschwätzig und mit dröhnender Stimme, dass er wegen der Cholerafälle in Ghazani kein Trinkwasser mehr aus dem nächsten Dorf kommen ließe und verwies auf eine Kiste Mineralwasser im Gastraum. Vorsorglich nannte er den Preis: Ein Dollar pro Flasche.



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

„Typhus“, verbesserter Schönberg. „Im Kinderkrankenhaus von Ghazani sind zwei Typhusfälle aufgetreten.“

Der Wirt zuckte mit den Schultern. „Cholera, Typhus, Fleckfieber und ich weiß nicht, was noch – wer soll sich da auskennen, und wem würde es etwas nützen?“, sagte er. „Alles wird geduldig ertragen, und wenn jemand stirbt – dann ist es eben Allahs Wille.“

Nach kleiner Katzenwäsche sagte Weber: „Ich hab´ einen Bärenhunger! Komm, lass uns zu Abend essen.“

„Aber nicht hier“, entgegnete Schönberg.

„Wieso?“

„Hier riecht´s nicht gut.“

Sie gingen zurück in den großen Gemeinschaftsraum. Weber legte eine Decke auf den Lehm Boden neben der weißen Wand und packte den Proviant aus: Schwarzes Dauerbrot der Marke Pumpnickel, Büchsenfleisch, Ölsardinen, zwei Flaschen nicht besonders kühles deutsches Bier.

Draußen war es mittlerweile stockfinster. Die Fensternischen glichen schwarzen Löchern. Weber, dieser Genussmensch, stellte eine Kerze auf und zündete sie an. Ohne ein lebendes Feuer bei Tisch schmeckte es ihm nicht, auch wenn der Tisch nur eine Decke war und sich an einem finsternen Ort befand. Die flackernde Flamme warf große, schwankende Schatten an die niedrigen Wände.

„Irgendwie unheimlich hier“, bemerkte er nach den ersten Bissen.

„Wie kommst du darauf?“

„Diese Schatten an den Wänden und diese winzigen schwarzen Fensterlöcher! Ich denke, wenn Dschingis Khan jetzt hier hereinkäme, würde er sich wie zu Hause fühlen.“

„Mit dieser Vermutung liegst du nicht ganz falsch, mein Freund!“

Die beiden Fremden blickten erstaunt auf. Vor ihnen stand der Torhüter von vorhin.

„Du sprichst Deutsch?“, fragte Schönberg verblüfft. Wieder einmal machte er die Erfahrung, dass man in diesem seltsamen Land auf alles gefasst sein musste, auch auf das scheinbar Unmögliche. Sogar darauf, dass jemand, der aussah wie ein Strolch, perfekt Deutsch sprach.

„Wie du hörst“, antwortete der Mann klar verständlich. Er verzog sein glattes Gesicht zu einem selbstgefälligen Grinsen. „Ich heiße übrigens Gerian Hadschi bin Laden.“

Schönberg verzichtete darauf, ihn zu fragen, woher er so gut Deutsch könne. Der leichte hamburger Tonfall verriet es ihm. Statt dessen stellte er sich und Weber vor.

„Dschingis Khan ist wirklich einmal hier gewesen“, fuhr der Hadschi fort. „So ums Jahr 1200...“

„Ach geh... Erzähl uns keine Märchen, mein Lieber“, unterbrach ihn Schönberg humorig. „Wenn ich überlege, wo euer Dschingis Khan überall gewesen sein soll, dürfte er vor lauter Reisetätigkeit keine Zeit mehr zum Erobern gehabt haben!“

„Ich erzähle keine Märchen“, beharrte der Mann. „Das Mauerwerk da hinter euch ist der Beweis!“

„So? Was ist damit?“, wollte Weber wissen.

Bin Laden starrte mit lüsterlichem Blick auf die Büchse mit dem Corned Beef. „Wie ihr wahrscheinlich schon wisst, zerstörte Dschingis Khan auch das alte Ghazani“, begann er. „Dabei soll er mehrere Hunderttausend Bewohner umgebracht haben. Eine Handvoll Flüchtlinge jedoch entkam und suchte in diesem Raum hier Schutz. Sie dachten, die Mongolen würden sie in einer Karawanserei, in der von Alters her das Gebot des Friedens herrscht, in Ruhe lassen. Doch da täuschten sie sich. Die Mongolen...“

Der Hadschi schwieg und leckte sich die Lippen.

„Bevor du weitersprichst, o edler Hüter des Tors zum Paradies“, sagte der Doktor lachend, „setz dich doch und nimm ein Stück Fleisch!“

Gerian Hadschi bin Laden ließ sich nicht zweimal bitten. Er hockte sich hin, nahm das angebotene Fleisch mit bloßen Fingern und stopfte es sich in den Mund. „Corned Beef ist eine der wenigen Errungenschaften der Amerikaner, die ich schätze“, sagte er schmatzend.

„Und weiter?“ Schönberg hatte keine Lust, sich zu dergleichen Unsinn zu äußern.

„Zunächst ließ Dschingis Khan einen Pfahl bis unters Dach aufrichten. Dann wurden die Gefangenen



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

gefesselt, und man legte sie auf den Boden rund um den Pfahl, an den man sie mit den Füßen festband. Eine Schicht Gefangene wurde auf die andere gelegt, bis unters Dach. So entstand eine Säule aus Menschenleibern.“

Bin Laden unterbrach sich, um ein neues Stück Büchsenfleisch zu nehmen.

Weber hörte auf zu kauen. Kleine Schweißperlen zeigten sich auf seiner Stirn. „Was geschah dann?“, fragte er tapfer.

„Dann befahl Dschingis Khan, die Menschensäule mit Stuckgips zu ummauern.“

„Während sie noch lebten?“, fragte Weber tonlos.

„Ja natürlich!“

Alle drei schwiegen.

„Dann müssten ja, wenn man den Gipsmantel weg schläge“, bemerkte Schönberg schließlich, „menschliche Skelette zum Vorschein kommen. Hat das noch niemand versucht?“

„Keine Regierung hat es bisher zugelassen. Der Weiße Turm ist so etwas wie eine nationale Gedenkstätte.“

Schönberg schüttelte den Kopf. Und solche Leute wie du sind noch stolz darauf, dachte er bei sich.

Weber war hundmüde und legte sich aufs Ohr. Der Doktor ging vor die Tüt, um noch etwas frische Luft zu schnappen.

In der Ferne tausendfaches Aufblitzen und dumpfes Rollen: Artilleriegetümmel. Schönberg tastete sich Schritt für Schritt vor, um nicht über herumliegenden Müll oder Steine zu stürzen. Aus der Dunkelheit tauchten urzeitliche Monster auf und verschwanden wieder: Die runden Felsen.

Allmählich zeichneten sich die Umrisse des Landrovers ab. Daneben gewahrte er zwei Gestalten, eine ziemlich große, stämmige sowie eine kleine, schmale. Sein erster Gedanke: Diebe! Möglicherweise sogar bewaffnete Kämpfer, die sich um den heiligen Frieden einer Hrodscha einen Dreck scherten. Er blieb stehen, unschlüssig, wie er sich jetzt verhalten sollte. Sollte er unbemerkt umkehren, sollte er Alarm schlagen? Beides hätte gleichermaßen dasselbe Ergebnis gehabt, der Landrover wäre morgen früh nur noch ein Wrack gewesen, und er möglicherweise ein Krüppel. Denn niemand in der Herberge würde für das Auto eines ferangi, eines Fremden, auch nur den kleinen Finger krümmen, auch wenn es ein rotes Kreuz auf dem Dach hatte.

Doch jetzt erkannte er sie. Es konnten nur die beiden Schläfer aus der Kammer sein, der große Mann und die kleine Frau. Neben dem Profil des Mannes glomm es ab und zu auf, er rauchte. Nun hörte der Doktor Wortfetzen: Sie redeten miteinander.

Schönberg räusperte sich, um auf sich aufmerksam zu machen. Die beiden verstummten. Er trat näher und grüßte.

„Saalam!“

„Saalam!“ Der Mann erwiderte den Gruß. Dann schwieg er. Offensichtlich wartete er darauf, dass der Hinzugetretene als erster das Wort ergriff. Schönberg hütete sich, sofort drauflos zu reden. Schönberg wusste: Er hätte sofort als Schwätzer dagestanden und sein Gesicht verloren. An der eigenartig geformten Kopfbedeckung des Mannes erkannte er, dass er es sich bei ihm um einem Vertreter der Volksgruppe der Pashtunen handelte, der zahlenmäßig größten der zwanzig oder dreißig Ethnien, die in diesem vergleichsweise kleinen Land beheimatet waren.

Die Männer galten als stolze und verschwiegene Gesellen, die bisher sämtlichen Eroberern getrotzt hatten – angefangen bei den Horden Dschingis Khans, deren Nachkommen sie nicht nur assimiliert, sondern regelrecht unterworfen hatten, bis hin zu den schiitischen Aschura-Kommandos der iranischen Revolutionsgarden. Dabei war einigen von ihnen allerdings der Fehler unterlaufen, für kurze Zeit mit dem moskaufreundlichen General Zaher Azami zu sympathisieren, der unter den iranischen Kämpfern einst ein entsetzliches Gemetzel angerichtet hatte. Dadurch hatten sie sich den 'ewigen Hass' der Sal-Kämpfer zugezogen, von denen der größte Teil aus dem schiitischen Iran stammte. Die Terroristen brachten gnadenlos jeden Pashtunen um, der ihnen in die Hände fiel.



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

Schönberg dachte angestrengt über ein Stichwort nach, das mit spielerischer Leichtigkeit die Gesprächsbereitschaft des verschlossen wirkenden Mannes hervorrufen könnte. Natürlich würde der stolze Pashtune niemals als erster das Wort ergreifen. Es wäre unter seiner Würde gewesen. Auch durfte es nichts Ernstes sein, nichts von Krieg und Vertreibung oder von den erbarmungswürdigen Lebensbedingungen hier, denn darüber noch Worte verlieren hieße Eulen nach Athen tragen. Auch das Woher und Wohin schied aus, denn Neugier konnte in diesem Lande leicht missverstanden werden. Außerdem konnte er sich an zwei Fingern abzählen, dass die beiden auf der Flucht waren. Denn normalerweise kehrt ein Pashtune nicht in der Hodschra eines Khans ein.

Der Hochnebel hatte sich mittlerweile etwas gelichtet; ein milchiger Hof deutete die Existenz des Mondes an.

„La illaha illa Allah“, murmelte der Doktor gedämpft. Diese Formel hatte schon Tolstoi in seinem Hadschi Murad erwähnt. Somit war sie für Schönberg kein Glaubensbekenntnis, sondern ein Zitat. Im übrigen erinnerte ihn vieles, was er in diesem Lande sah und erlebte, an diese Erzählung des großen Russen. In manchen Bereichen war hier die Zeit einfach stehen geblieben.

„La illaha illa Allah“, kam es in tiefer, etwas rauchiger Stimmlage zurück.
Schweigen.

„Die Stille ist wunderbar“, sagte der Doktor nach einer Weile.

„Nicht wahr? Es ist die Stille Gottes vor dem ersten Schöpfungstag. Möchtest du eine Zigarette, Sahib?“

Schönberg nahm dankend an. Während er die Zigarette anzündete, kam der Mann näher und blickte ihm ins Gesicht. „Du bist mit dem Landrover gekommen“, sagte er. Bist du Arzt?“

„Ja.“

Schönberg konnte im aufflackernden Licht des Feuerzeugs etwas von dem Gesicht des Pashtunen sehen. Es war das Gesicht eines alten Mannes.

Das Eis war gebrochen. Trotzdem wartete Schönberg, bis der anscheinend Ältere weitersprach.

„Bist du auch vor den Wanzen dieser elenden Herberge geflohen, Sahib?“, fragte der schließlich.

„Es gibt schlimmeres als Wanzen“, erwiderte der Doktor höflich.

„Bei Allah, da sprichst du ein wahres Wort.“ Der Mann tat einen tiefen Zug und blies den Rauch mit vorgestülpter Unterlippe nach oben aus. „Deinen Freund – Gott gebe ihm ein langes Leben – scheinen sie nicht zu stören.“

Der Doktor lachte gedämpft. „Offensichtlich nicht! Ich weiß nicht wie er das aushält! Es ist immer das Gleiche: Mich lassen die Biester nicht schlafen, und er schnarcht ungerührt wie ein satter Wolf.“

„Es gibt ein Mittel dagegen.“

„Ach ja? Und welches? Verrate es mir, Sahib“

„Autosuggestion. Du umgibst deinen Körper mit einem spirituellen Panzer. Dann stechen sie zwar noch, aber es stört dich nicht mehr.“

„Und wie soll das gehen?“

„Du sprichst hundert Mal die Formel: La gharbi, la sharpi – Islami – weder westlich noch östlich sind wir, wir sind islamisch!“

Schönberg lachte. „Das nächste Mal werde ich deinen Rat befolgen! Vielleicht hilft es ja wirklich!“

„Allahu akbar – Gott ist groß!“

Das Gespräch hatte den Gipfel an Oberflächlichkeit erreicht. Trotzdem war die Frau beiseite getreten, denn es geziemt sich in diesem Lande nicht, dass eine Frau am Gespräch der Männer teilnimmt, sei es noch so nichtssagend.

Der Nebel hatte sich fast vollständig aufgelöst. Am Himmel, kurz über den Gipfeln des fernen Gebirges, stand jetzt ein fast voller Mond. Seine unglaubliche Helligkeit ließ alle Gegenstände fast weiß erscheinen. Die kahlen Kalkfelsen schimmerten, als seien sie mit Schnee bedeckt.

Während der Doktor schweigend das Naturschauspiel betrachtete, sagte der Alte in die Stille hinein: „Dieser



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

bin Laden ist ein gewaltiger Märchenonkel!“

„Wie?.. Was meinst du?“, stotterte Schönberg, dessen Gedanken ganz woanders waren.

„Na, diese Geschichte mit dem weißen Turm ist natürlich blanker Unsinn. In dem Turm stecken keine menschlichen Gebeine, sondern er ist angefüllt mit Salz. Sein Mauerwerk ist auch nicht weiß von Gips, sondern von Salzausblühungen.“

Schönberg ließ sich nicht täuschen. Der Mann hatte anderes im Sinn als ihm die wahre Geschichte des Weißen Turms zu erzählen. Obwohl er also schon ahnte, worauf die Komödie hinauslief, wollte er nicht unhöflich sein und sagte: „Ach! Da bin ich aber gespannt! Erzähl´ doch!“

Dem Alten sprudelte munter los: „Immer und immer wieder ist Ghazani, die 'Perle des Orients' oder einfach 'Die Stadt', wie sie die alt-persischen Dichter nannten, denn mit ihr konnte sich keine andere an Pracht und Reichtum messen – Ghundum vielleicht ausgenommen – erobert und geplündert worden. Nun ja, Reichtum weckt eben Begehrlichkeiten, und großer Reichtum weckt eben große Begehrlichkeiten. Aber die Stadt Ghazani ist dabei nicht zerstört worden. Welchen Sinn hätte es auch gemacht? Die Bewohner waren umgebracht oder vertrieben, jetzt konnten sich die Eroberer in aller Ruhe einnisten und ihre Herrlichkeiten weiter ausbauen, wie zum Beispiel Schah Khan, der dort die größte Bibliothek Asiens zusammentrug.“

„In der Tausende Abschriften der Texte lateinischer oder griechischer Schriftsteller lagen“, ergänzte der Doktor. „Nur durch sie ist ja die Kenntnis weiter Teile der antiken Literatur, nachdem die Christen die große Bibliothek in Alexandria eingäschert hatten, auf uns gekommen! Der Orient hat das Abendland gerettet – zumindest geistig.“

Der Alte machte eine leichte Verbeugung. „Deine Worte erfüllen mich mit Stolz, Doktor!“, erwiderte er dankbar. „In der Tat, wir haben es nicht nötig, vor dem Westen im Staub zu kriechen!“ Er blickte sich um und fuhr fort: „Hier sind wir unter uns, und ich denke, ich sollte dir einiges erklären... Ich bin sechs Jahre lang von Privatlehrern unterrichtet worden, deren Hauptaufgabe darin bestand, mich von der Unterlegenheit dieses Landes und vom Ruhm Europas zu überzeugen. Mit zwanzig besaß ich einen ausgedehnten Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem Westen – wie übrigens viele junge Leute hier. Dies ist auch einer der Gründe, warum sich viele von ihnen radikalieren lassen. Sie bilden sich ein, sie könnten diese angebliche Überlegenheit mit Bomben zerstören und ihr angegriffenes Ego dadurch aufwerten.“

„Verzeih, Sahib, aber du wolltest berichten, wer Ghazani zerstört hat,“ unterbrach ihn der Doktor. Er verspürte jetzt kein Bedürfnis nach Grundsatzdiskussionen, außerdem bekam er kalte Füße. Auch die Frau, die inzwischen näher gekommen war, trat fröstelnd von einem Bein aufs andere.

„Gut, wie du befehlst! Weder Alexander, noch Tamerlan, noch Dschingis Khan zerstörten die alte Stadt, sondern es war die Gier der Einwohner selbst. Du wirst bemerkt haben, dass es um die Stadt herum keinen Wald mehr gibt – wie im übrigen Land auch nicht. Die Bäume wurden verheizt, verkauft, verbaut, und was nachwuchs, fraßen die Ziegen. Die Ziege ist das gefräßigste Tier der Welt und das verheerendste, wenn sein Bestand nicht reguliert wird. Und daran dachte niemand, denn die Anzahl der Ziegen ist bei den Nomaden ein Maß für den Wohlstand seines Besitzers.“

Nachdem also die Gegend kahl gefressen war, versiegten auch die Quellen. Man musste Brunnen graben, um die Felder zu bewässern. Doch dummerweise liegt unter der Stadt ein Salzdom, das Wasser der Brunnen war also ziemlich salzhaltig. Im Sommer bildeten sich auf den Feldern Salzkrusten, die abgetragen werden mussten, um überhaupt noch etwas ernten zu können. Doch wohin mit dem salzigen Zeug? Hätte man es irgendwo abgekippt, wäre das Salz irgendwann wieder im Grundwasser gelandet. Also baute man einen Turm und lagerte das Salz dort ein...“

„Mein Freund, worauf willst du hinaus?“, fragte Schönberg lachend. Er dachte: Dieser Mann hier ist genau so ein Märchenerzähler wie der Torhüter. Der hat mit seiner Geschichte die Fleischhappen bezahlt, und dieser hier will die Gewährung seines Anliegens mit klingenden Worten herbeireden.

Der Pashtune stutzte einen Moment, dann wechselte er abrupt das Thema. „Ist das Auto gut?“, fragte er.

„Nun ja, ich hoffe, dass es noch eine ganze Weile hält“, antwortete Schönberg immer noch lachend. „Aber man



Taifan oder Liebe im Zeichen des silbernen Schwertes

weiß ja nie, wann der nächste Achsenbruch kommt. Bei den Straßen hier...“

„Da hast du Recht! Es sind keine deutschen Autobahnen.“ Der Mann blickte Schönberg mit einem betörenden, aber wegen der Dunkelheit kaum erkennbaren Augenaufschlag an und öffnete den Mund, um seine Geschichte wenn nötig bis zum Sonnenaufgang weiter auszuspinnen.

Schönberg beschloss, der Komödie ein Ende zu bereiten und sagte: „Na gut, ihr könnt mitfahren! Heute früh um fünf brechen wir auf. Endstation ist Ghazani. Wir brauchen sowieso noch ein paar kräftige Arme, um den Wagen aus dem Sand zu ziehen.“

wird fortgesetzt

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).